

bereit gewesen seyn, gemeinschaftliche Sache zu machen. — Die Garnison Madrid ist fortwährend in den Kasernen konfignirt.

**Nachricht.**

\* Vor einem halben Jahre kam ein Kaufmann aus dem Rhone-Departement nach Paris und stieg in einem Gasthose des Saint-Denis-Viertels ab. Gleich darauf fiel er in eine schwere Krankheit, die vier Wochen währte. Ein Dienstmädchen des Hotels, Jeannette L., 18 Jahre alt, pflegte ihn mit der größten Sorgfalt und Aufopferung. Der Genesene schenkte ihr dafür eine goldene Uhr. Neuerlich aber empfing Jeannette von einem Notar die Anzeige, daß jener Kaufmann kürzlich gestorben sei und ihr im Testament 200,000 Fr. vermacht habe.

\* Ein Hüttenwerkbesitzer in Fisks (Schweden), welcher sich vom armen Manne zum Millionär emporgeschwungen, ließ bei der neulichen Feier seines Geburtstages den Pferden Champagner in die Krippen gießen, damit sie auch des Festes froh würden. Die Knechte waren klug genug, die Krippen ihres Rektars zu entleeren und Wasser hineinzugießen.

\* Alfred Meißner theilt in der Wiener „Presse“ folgende Zeilen mit, welche Heinrich Heine am 9. Mai 1846 einer Dame ins Album geschrieben hat: „Man muß immer die klugen Leute um Rath fragen und das Gegentheil von dem thun, was sie rathen; dann kann man es weit in der Welt bringen.“

\* Ludwig XIV. sprach eines Tages von der Gewalt, welche ein Monarch über seine Unterthanen habe; der Graf von Guise wagte dagegen zu behaupten, daß diese Gewalt auch ihre Grenzen habe, worauf Ludwig, der keine solche anerkennen wollte, heftig entgegnete: „Wenn ich Ihnen geböte, sich ins Meer zu stürzen, so müßten Sie mir ohne Zögern gehorchen.“ Der Graf schickte sich, statt zu antworten, heftig um und schloß die Thüre zu. Der König fragte ihn über, wo er hingehe? „In die Schwimmschule, Sir.“ entgegnete der Graf.

\* (Angst vor Unglück.) Ein Jude, der zum Tode verurtheilt war, hatte verkommen, daß der für ihn bestimmte Galgen, den man schon viele Jahre nicht gebraucht hatte, von den Einwirkungen der Nässe ziemlich morsch geworden sey. Er bat daher, daß man ihm einen neuen machen lasse. Man forschte erstaunt um die Ursache dieser sonderbaren Bitte und er entgegnete: „Weiß ich nicht, es doch kunn an Unglück geschähe, wenn der morsche Galgen mit mir zusammenstürzt, künne ich leicht Hals und Bein brechen.“

**Schraade.**  
Die erste Stille mußt du haben,  
Was nützte sonst dein Leben dir?  
Sonst Alles könntest dich nicht laben,  
Du wärest ärmer als das Thier!  
Du hättest manche Noth zu leiden  
Und wüßtest nichts von Lebensfreuden.

Die zweite pflegst du nicht zu achten,  
Darum geretht sie oft dein Fuß;  
Doch Mensch, du mußt nicht Alles schlachten,  
Was, neben dir auch leben muß!  
Ich leb' ja drunten in der Erden,  
Dort wirst du mir zur Beute werden.

Das Ganze ist ein lebend Wesen,  
Das mit dir deine Wohnung theilt;  
Hast du's gleich nicht zum Gast erlesen,  
Es doch in deiner Seele weilt;  
Swar selten nur kannst du es sehen,  
Doch öfters hören und verstehen.  
W. Strobel.

**Bachnang.**  
**Für Schützen und Jagdliebhaber.**

Ich habe im Auftrage einen neuen gezogenen Büchszwilling billigt zu verkaufen, verfertigt von dem berühmten Büchsenmacher Kuchentreuter in Regensburg. Der anerkannte Ruf des Verfertigers bürgt für dessen Güte und ist derselbe einzusehen bei Ziegler David Wieland.

**Bachnang. Naturalienpreise vom 3. Oktbr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	7	12	—	—
„ Dinkel . . .	6	—	5	54	4	36
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	4	50	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	5	—	4	19	4	—
1 Eimri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—

**Seilbronn. Naturalienpreise vom 3. Oktbr. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	—	—	6	48
„ Dinkel . . .	5	24	—	—	4	54
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	24	—	—	4	12
„ Gemischt . . .	—	—	4	45	—	—
„ Haber . . .	5	15	—	—	3	30

**Der Würththal-Bote,**

zugleich  
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 81. Dienstag den 9. Oktober 1860.

**Amtliche Bekanntmachung.**

Bachnang.

**Bekanntmachung.**

In Schuldsachen gegen den ledigen Bücher- und Bilderhändler Friedrich Paul von Bachnang haben die bekannten Gläubiger bei der Vermögenslosigkeit des Paul die bessern Glücksumstände des Schuldners abzuwarten erklärt, was hiedurch bekannt gemacht wird, mit dem Anfügen, daß Schuldforderungen erfolglos sind.

Den 8. Oktober 1860.  
Gemeinderath.  
Vorstand: Schmückle.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. Eine neue Sendung von dem beliebten Limburger

**Bachsteinkäse**

ist bei mir eingetroffen.  
W. Henninger,  
Conditor.

**Harmonium,**

in noch wenig gebrauchtes  
neuester Construction, ist dem Verkauf ausgesetzt. Nähere Auskunft erteilt die Redaktion d. B.

Bachnang. Das Afergras von 6 Viertel Wiesen im Affalterbach verkauft.  
Carl Belz, Metzger.

**Nachricht.**

Da ich Bachnang verlasse, so sind mir mehrere tannene Ständen mit Deckel, einige eichene Kufen und Fäßchen entbehrlich geworden; es eignen sich diese Gegenstände vorzüglich zu den gegenwärtigen Obstgeschäften, weshalb ich Käufer auf

Mittwoch den 10. Oktober in den Bandhauskeller einlade.

Mein Häuschen nebst Grundstücken im Zwischenackerle,

- 1 Balkenwaage,
- 1 Brückenwaage nebst Gewichtern,
- 1 kleinere Waage,
- 1 Handwägelchen,
- 1 Güllenbrühständer auf zwei Rädern,
- 1 Mehlkasten,
- 1 mit Blech ausgeschlagener Kasten,
- 1 eiserner Kessel,
- 1 kupferner Kessel,
- 1 Copier-Pressen,
- 1 Bretterboden,

700 Stück steinerne und Glas-Flaschen zum Abfüllen von Wein oder Bier, und verschiedene andere Gegenstände verkaufe ich später.  
Fr. Heß.

Bachnang. Einige Scheffel schönen, neuen

**Säeroggen**

bietet dem Verkauf an  
Müller Wildermuth.

Ein in gutem Zustand befindlicher

**Blinderpflug**

steht um billigen Preis zu verkaufen bei  
Philipp Schwarz  
auf dem Rößlenschhof.

# Anzeige & Empfehlung.

Großaspach.

Schon vor vier Monaten habe ich das Ludwig Schaller'sche Geschäft dahier käuflich an mich gebracht, und bin seit dieser Zeit bemüht gewesen, demselben eine andere Richtung zu geben, indem ich, statt des früher bestandenen Lumpen- und Papier- en gros Geschäfts, den Spezerei-, Eisen- und Garn-Waaren noch

## Eisen-Waaren

beifügte.

Ich habe in **Kattunen, Zigen, halbwollenen und wollenen Stoffen, Hosenzengen** in Baumwolle und Wolle, **gestrickten Waaren, Halstüchern und sonstigen Artikeln** mir eine schöne Auswahl angeschafft, und kann dem hiesigen und auswärtigen Publikum solche ihrer Güte und Billigkeit wegen bestens empfehlen, indem ich um geneigten Zuspruch bitte.

Ludwig Christin.

### Großaspach.

Durch Aenderung meiner Laden-Einrichtung sind mir entbehrlich geworden und werden dem Verkauf ausgefetzt:

2 gedrehte Säulen von Eichenholz mit Kapitälern, 10' hoch, 9" Durchmesser, wegen sauberer Arbeit in ein Wirthszimmer passend;

ferner:

1 Gestell mit 36 Schubladen, 3' hoch, 8 1/2' lang, 11" tief, jede Schublade 1 Quadratfuß im Licht; und 30 Schubladen je 2' lang und 1' weit; und eine Parthie abgelöschten Kalk.

Ludwig Christin.

Unterweiffach.

## Geld-Offer.

300 fl. Pfleggeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent auszuleihen bei

Pfizenmaier, Wirth.

Sulzbach.

## Geld-Anerbieten.

Bei Bäcker Kähler dahier liegen 2- bis 3000 fl. Pfleggeld gegen doppelte Sicherheit in Gütern zu 4 Prozent zum Ausleihen parat.

Einen großen

## Kochofen

neuerer Construction, verkauft billig; wer, sagt die Redaktion.

Badnang.

## Haus-Verkauf.

Ich bin gesonnen, meinen halben Hausantheil nebst daran liegendem Küchengarten aus freier Hand zu verkaufen. Etwaige Liebhaber werden zur gefälligen Besichtigung freundlichst eingeladen, und können einen Kauf abschließen mit

Leonhardt Grözingen, Gärtner in der Aspacher Vorstadt.

## Ein Kirchhofgeheimniß.

Aus dem Leben eines Neunzigjährigen.

(Fortsetzung.)

An einen geheimen Versteck konnte man hier kaum denken. Ueberall lagen die Mauern, so weit die Vorräthe nicht in die Höhe reichten, nackt und kahl da; nirgends ein Zeichen, daß eine geheime Thür, eine verborgene Treppe vorhanden seyn könne.

"Zu der alten Kirche, Schließer!"

"Zu Befehl, Herr Affessor!"

Immer der gleichmäßig ruhige, feste Ton.

Wir gingen zu der Kirche. Speicher und Kirche stießen, wie gesagt, an den Kirchhof. Ersterer war nur durch die hinter ihm laufende Mauer davon getrennt und letztere grenzte unmittelbar daran. Beide lagen zehn Schritt von einander; den Zwischenraum trennte die Mauer gleichfalls von dem Kirchhofe.

In dem Speicher, in dem Zwischenraume, in der Kirche, nur in einem dieser drei Räume konnte der Ort oder der Eingang zu dem Orte sich befinden, an welchem ich vor sechs Jahren das Wehklagen gehört hatte. In dem Speicher hatte sich mir keine Spur eines Verdachtes gezeigt; auch jener Zwischenraum zeigte keine. Ich bestichtigte ihn genau, ich leuchtete mit meiner Laterne überall hin; der Schließer mußte überall das Licht der Leinwand hinfallen lassen. Der Boden bestand aus harter, fester Erde, die vielleicht seit Menschengedenken nicht aufgewühlt war. Die Steine der Mauer saßen fest, wie sie vor ein paar Jahrhunderten zusammen gemauert waren.

"Schließ die Kirche auf, Schließer."

Er schloß sie auf.

Die Kirche hatte, wie ich schon früher bemerkte, nach dem Kirchhofe hin zwei Thüren, ein großes Portal und ein Pförtchen, das, wie ich meinte, in die ehemalige Sakristei geführt hatte. Nach dem Kloster, jetzt Amtshofe hin hatte sie ein zweites Portal; es hatte wohl den Haupteingang für die Geistlichen, für Prozessionen und andere kirchliche Feierlichkeiten gebildet. Weitere, als diese drei Thüren, waren nicht da.

In früheren Zeiten hatte ein bedeckter Bogenweg unmittelbar aus einem oberen Stockwerke des Klosters auf ein verschlossenes Emporium der Kirche geführt; er war nur für die Nonnen bestimmt gewesen. Seit Aufhebung des Klosters war er abgebrochen und der Eingang vermauert. Der Schließer Martin Kraus schloß das Portal am Hofe auf. Dabei machte mich ein Umstand stutzig. Das Schloß öffnete sich leicht; das Thor drehte sich ohne Geräusch in seinen Angeln. Es mußte also oft, auch in neuester Zeit aufgeschlossen worden seyn. Dennoch war die Kirche außer allem Gebrauch.

"In wessen Gewahrsam befindet sich der Schlüssel zu der Kirche, Schließer?"

"Ich führe die Schlüssel zu allen Gebäuden."

"Warum?"

"Ich bin der Schließer für Alles."

"Kommt Ihr oft in die Kirche?"

"Zu Befehl."

"In welchen Verrichtungen?"

"Ich lasse hier die Kleidungsstücke der eingebrachten Gefangenen reinigen. Der Ort ist ant abgelegenen."

Wir traten in die Kirche ein. Es war eine gewöhnliche alte, verfallene, zum Theil absehblich zerstörte Klosterkirche. Sie war nicht groß; sechs kahle, etwas plumpe Säulen bildeten das Schiff; das Chor mit dem Hochaltar war eine große, leere Kirche; Emporbühnen, in denen früher hinter Gittern die Nonnen ihre

Andacht verrichtet hatten, waren abgebrochen; einzelne Risse in der Mauer zeigten salim noch an, wo sie sich befunden hatten. Ein Schmutz, nur eine Spur, daß irgend ein Kirchenschmuck vorhanden gewesen seyn könne, war nirgends mehr zu sehen. In den hohen Bogenfenstern befand sich keine einzige Scheibe mehr; selbst die Fensterkreuze waren nur noch hin und wieder da. Das Ganze war so vollkommen zerstört, so nackt, so kahl, so vollständig profaisch, daß selbst die schwache, ungewisse, schwankende Beleuchtung der beiden Laternen an dem späten Abende in dem ehemaligen Gotteshaufe keinen Eindruck, weder auf Gefühl, noch auf Phantasie machen konnte. Man sah sich eben nur in einem nackten, kahlen, wüsten Raume. Zum Ueberflusse waren im Chor ein paar Seile, wie zum Trocknen von Wäsche, aufgespannt; auf einem lag ein altes, zerrissenes Hemd.

Ich nahm mir nicht die Zeit, Betrachtungen über den Wechsel und Verfall der menschlichen Dinge anzustellen, auch der Gotteshäuser. Ich durchschritt, von dem Schließer gefolgt, die ganze Kirche und besah überall den Erdboden und die Mauern; weiter war freilich nichts da zum Besehen. Aber Mauern und Erdboden waren auch hier überall fest und hart, und wie seit Menschengedenken, vielleicht seit Jahrhunderten nicht gerückt und gerührt. Da konnte gleichfalls nirgends ein heimlicher, verborgener Versteck seyn. Ich unterwarf zuletzt die beiden Thüren, die auf den Kirchhof führten, meiner Untersuchung.

Das große Portal, eine Flügelthür von altem, dickem, überall mit ungeheueren Nägeln beschlagenem Eichenholze, lag in festem Verschlusse. Auch von innen zeigten zahllose Spinnweben, wie lange sie nicht könne geöffnet gewesen seyn.

"Habt Ihr den Schlüssel zu der Thür, Schließer?"

"Es ist kein Schlüssel für sie da."

Wir gingen zu dem kleinen Pförtchen. Es führte nicht, wie ich vermuthet hatte, in die ehemalige Sakristei, sondern in eine ehemalige Seitenskapelle der Kirche, die auch nach innen mit dieser durch eine jetzt zerstörte Thür verbunden war. Wir traten in die Kapelle. Sie war kahl und nackt, wie die Kirche; Boden und Mauern darin waren fest und hart, wie in dieser.

Ich untersuchte die Thür, jenes auf den Kirchhof führende Pförtchen. Von außen war es mit Brettern beschlagen gewesen; so war es auch von innen der Fall. Aber ich berührte eins dieser Bretter. Ich faßte es stark an, drückte und schob daran, und auf einmal war es mir, als wenn es nachgebe, als wenn es sich schieben lasse. Nur ein wenig, nur sehr wenig; aber es gab doch nach, es wich doch zur Seite, wenn ich auch meine Hand sehr anstrengen mußte. Das war mir ein wichtiger Fund; aber ich durfte mir nicht merken lassen, daß ich ihn gemacht hatte. Freilich konnte ich deshalb auch meinen Begleiter nicht ansehen und nicht gemahren, ob er meinen Fund bemerkt und welchen Eindruck er auf ihn gemacht hatte.

Als ich mich nach einer Weile, wie zufällig, nach ihm umwandte, bemerkte ich nicht die mindeste Veränderung an ihm.

„Auch dieses Pförtchen wird nicht gebraucht?“ fragte ich ihn, gleichgültig, wie ich die anderen Fragen an ihn gerichtet hatte.

„Nein,“ antwortete er mir ruhig, wie er mir immer geantwortet hatte.

Ich war mit meinen Besichtigungen zu Ende. Es war keine Stelle mehr zu untersuchen, welche möglicher Weise mit meinem früheren nächtlichen Abenteuer hätte in Verbindung stehen können.

Ich trat meinen Rückweg an.

Ich hatte nichts Verdächtiges gefunden, als jene verschiebbaren Bretter an dem Kapellenpförtchen; aber wie gering, wie entfernt, wie unbestimmt war der Verdacht!

Der Schließer war ohne alle Unterbrechung ruhig, unbeweglich geblieben.

Sollte ich ihn nicht doch noch überraschen können, um nur eine einzige verrätherische Veränderung seiner Mienen aufzufangen?

Wir waren auf unserem Rückwege bis an das Portal gelangt, durch welches wir in die Kirche eingetreten waren. Ich blieb stehen.

„Kehren wir noch einmal um, Schließer.“

„Zu Befehl.“

Es war das ewige ruhige „Zu Befehl.“

Ich kehrte zurück nach der Seitenkapelle. Er folgte mir. Ich fasste an das Pförtchen, an die Bretter, und drückte stark daran, daß er es sah. Sie gaben nach. Ich wandte mich rasch nach ihm um. Er stand ruhig und unbeweglich. Nun drückte ich stärker, die Bretter gaben noch mehr nach; es entstand eine Oeffnung, durch die ich meinen Arm stecken konnte. Ich that es, und fühlte ein Schloß, eine Klinke. Ich drückte darauf. Die Thür öffnete sich. Ich blickte auf den Kirchhof. Die Thür hatte sich leicht geöffnet, ohne das geringste Geräusch.

„Was ist das, Schließer?“

„Die Thür ist zu öffnen, Herr Affessor.“  
Kein Zug in seinem Gesichte hatte sich geändert. Seine Stimme war fest und ruhig, wie vorher.

„Ihr hattet mir gesagt, die Thüre werde nicht gebraucht?“

„Ich weiß es nicht anders.“

„Ihr habt sie nie gebraucht?“

„Nein.“

„Schließer, erinnert Ihr Euch, wie Ihr mich vor sechs Jahren in der Nacht auf dem Kirchhofe antraft?“

„Zu Befehl.“

„An welcher Stelle war es?“

„Ich weiß es nicht mehr.“

„Woher waret Ihr gekommen?“

„Um die Kirche herum.“

„In welcher Absicht waret Ihr um die Kirche herumgegangen?“

„Ich mache jede Nacht einen Umgang um das ganze Amt.“

„Zu welchem Zweck?“

„Die Bewachung des Amtes gehört zu meinem Dienste.“

„Warum jagtet Ihr mich vor dem Kirchhofe?“

„Es war meine Pflicht, ich kannte den Herrn Affessor nicht.“

Und bei dem Allen blieb er der kälteste, der ruhigste, der unbefangenste Mensch. Auch mein letzter Versuch war also mißglückt.

Ich hatte nichts, als eine Thür, die geöffnet werden konnte. Was hatte ich mit ihr gewonnen? Ich verließ mißmuthig die Kirche und verabschiedete den Schließer Martin Kraus.

Es war neun Uhr Abends. Ich wollte auch das Amt verlassen und zu meinem Gasthofe zurückkehren. Da fiel mir eine Pflicht der Höflichkeit ein. Ich hatte den ganzen Tag während der Einführung in mein neues Amt nicht daran gedacht, mich nach dem Befinden des kranken Amtmanns zu erkundigen. Die Sitte hätte es erfordert, zumal da er noch immer der Vorgesetzte war, den ich nur einstweilen vertrat. In dem kleinen Leben des kleinen Städtchens konnte man den Verstoß mir doppelt übel nehmen. Ich mußte ihn wieder gut machen. Ich entschloß mich kurz und rasch, mich in seine Wohnung zu begeben, einen Dienstboten zu fragen, wie es dem Kranken gehe, und mein Kompliment machen zu lassen.

Die Dienstwohnung des Amtmanns befand sich in dem oberen Flügel des Amtshauses, des alten Klosters. Sie war mir noch aus früherer Zeit bekannt. Er bewohnte jenen Theil des Gebäudes mit seiner Familie allein. Ich ging dahin.

Die Hausthür stand offen. Ich trat durch sie in einen dunklen Flur. Nach fünf bis sechs Schritten erreichte ich eine steinerne Treppe, die in dem obern Stock des Hauses führte. In dem obern Stock lagen die Wohnzimmer der Familie. Ich stieg die Treppe hinauf, sie war gleichfalls dunkel. Als ich ihr oberes Ende erreicht hatte, befand ich mich erst recht in vollkommener Finsterniß. Ich glaubte mich noch zu erinnern, daß ich in einem langen Gange seyn müsse, an dessen beiden Seiten die Wohnzimmer lagen. Aber ich wußte nicht, ob ich mich rechts oder links wenden müsse.

Ich stand unschlüssig. Ich war langsam die Treppe hinaufgestiegen. In dem Hause des Kranken mußte ich eine tiefe Stille erwarten, die ich auch überall fand. Ich wollte sie nicht durch ein Geräusch stören, das nur zu leicht in die Stube des Kranken selbst hätte dringen und, zumal in so spater Abendzeit, Unruhe verursachen können.

Auf einmal, als ich oben am Ende der Treppe stand, hörte ich in dem Gange, nicht weit von mir, Jemanden leise sprechen. Ich erkannte die Stimme sofort. Es war die heisere, kurzathmende Stimme des kränklichen Schreibers Karl Brunner. Ich dachte im ersten Augenblick, irgend ein gleichgültiges Geschäft habe ihn hergeführt; vielleicht auch, meinte ich, wohne er im Hause; und er mache eine Be-

stellung an einen Dienstboten. Ich wollte ihn ausreden lassen, um dann an ihn mich zu wenden, und durch ihn mein Anliegen auszurichten. Daß er leise sprach, konnte mir in der Nähe des Kranken nicht auffallen.

Allein ich verstand bald, was er sprach, und als ich es verstand, und als ich hörte, was ihm geantwortet wurde, und wer ihm antwortete, welche andere Richtung erhielten alle meine Gedanken! Die Tochter des Amtmanns war es, die ihm antwortete, jenes schöne, heftige und liebevolle Mädchen. Ich erkannte ihre Stimme: bei dem ersten Laut, wie leise sie auch sprach. Sie war runder, voller geworden; sie war aber frisch und glöcklicher geblieben; und sie flüsterte mit derselben Innigkeit zu dem jungen Manne, mit welcher sie früher zu ihm gesagt hatte:

„Komm, Karl, meine nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

len, auf Anbringen der Großeltern zum Theater gegangen; da sein Großvater in der Bühnenwelt sich einen geachteten Namen verschafft hatte. Er selbst hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und war wie gesagt, nur auf Anbringen der Großmutter Schauspieler geworden, wozu er wenig ausgesprochenes Talent besaß, daher er mit sich und seinem Schicksal zerfallen, in hohem Grade melancholisch war; dazu kam der unglückliche Liebeshandel mit der Sängerin Boff in Berlin, der ihm vollends das Leben entleidete.

— Stuttgart, 5. Okt. So eben vernehme ich aus guter Quelle, daß S. M. der König die Reise nach München schon diesen Nachmittag halb 4 Uhr mit dem Gilzug ganz incognito antreten und einige Tage in München verweilen wird. Das Gefolge des Königs wird nur aus wenigen Personen bestehen.

— Von den falschen Zahnfrankensücken, wegen deren Verbreitung in Heilbronn eine Untersuchung anhängig ist, wurden auch in Ludwigsburg nicht wenige an den Mann gebracht. Ihre Ausgabe geschah stets des Abends, wodurch sich auch erklären läßt, warum die ziemlich schlechte Nachbildung Eingang fand.

— Stuttgart, 3. Okt. Gestern wurde die Stadt durch die Nachricht von dem freiwilligen Tode eines Schauspielers, des erst vor einigen Monaten angestellten Schauspielers Heurteur aus Wien überrascht. Derselbe war in eine angehende Sängerin, ein Fräulein Boff zu Berlin, sterblich verliebt; diese scheint aber (im August war er noch persönlich bei ihr) in letzter Zeit etwas kälter gegen ihn geworden, was ihn in große Aufregung versetzte. Sooft die Zeit da war, daß der Briefträger im Hause erscheinen sollte, fragte er ungeduldig nach Briefen, die aber nicht ankommen wollten. Vor drei Tagen ging er zur Postzeit eigens von Untertürkheim herüber, um nach den erwarteten Briefen zu fragen. Auch gestern früh fragte er mit steigender Hast darnach, wollte es kaum glauben; daß solche abermals nicht angelangt seyen und als es doch der Fall war, schrieb er in düsterster Stimmung zwei Briefe, an seine Mutter und an seine Geliebte, und schloß sich tod; die Kugel drang mitten durchs Herz, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten seyn mußte. Merkwürdiger Weise hatte man im Hause den Schuß nur so dumpf vernommen, daß Niemand darauf aufmerksam wurde; denn erst um halb 11 Uhr, als er in der Probe eines Stückes, das heute zur Auführung gelangen sollte, nicht erschien und man in seine Wohnung schickte, fand man ihn tod in seinem Sopha lehnend. Er wurde sofort in das Bürgerhospital gebracht, um morgen von dort aus beerdigt zu werden.

— Stuttgart, 4. Okt. Diesen Nachmittag 1/2 4 Uhr werden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von ihrer Reise nach England zurück wieder hier eintreffen. Neben den unglücklichen Hofschauspieler Haurker hört man noch folgendes: Derselbe gehörte vermöglichen Eltern in Wien an, und war durchaus gegen seinen Wil-

len, auf Anbringen der Großeltern zum Theater gegangen; da sein Großvater in der Bühnenwelt sich einen geachteten Namen verschafft hatte. Er selbst hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und war wie gesagt, nur auf Anbringen der Großmutter Schauspieler geworden, wozu er wenig ausgesprochenes Talent besaß, daher er mit sich und seinem Schicksal zerfallen, in hohem Grade melancholisch war; dazu kam der unglückliche Liebeshandel mit der Sängerin Boff in Berlin, der ihm vollends das Leben entleidete.

— Stuttgart, 5. Okt. So eben vernehme ich aus guter Quelle, daß S. M. der König die Reise nach München schon diesen Nachmittag halb 4 Uhr mit dem Gilzug ganz incognito antreten und einige Tage in München verweilen wird. Das Gefolge des Königs wird nur aus wenigen Personen bestehen.

— Von den falschen Zahnfrankensücken, wegen deren Verbreitung in Heilbronn eine Untersuchung anhängig ist, wurden auch in Ludwigsburg nicht wenige an den Mann gebracht. Ihre Ausgabe geschah stets des Abends, wodurch sich auch erklären läßt, warum die ziemlich schlechte Nachbildung Eingang fand.

— Stuttgart, 3. Okt. Gestern wurde die Stadt durch die Nachricht von dem freiwilligen Tode eines Schauspielers, des erst vor einigen Monaten angestellten Schauspielers Heurteur aus Wien überrascht. Derselbe war in eine angehende Sängerin, ein Fräulein Boff zu Berlin, sterblich verliebt; diese scheint aber (im August war er noch persönlich bei ihr) in letzter Zeit etwas kälter gegen ihn geworden, was ihn in große Aufregung versetzte. Sooft die Zeit da war, daß der Briefträger im Hause erscheinen sollte, fragte er ungeduldig nach Briefen, die aber nicht ankommen wollten. Vor drei Tagen ging er zur Postzeit eigens von Untertürkheim herüber, um nach den erwarteten Briefen zu fragen. Auch gestern früh fragte er mit steigender Hast darnach, wollte es kaum glauben; daß solche abermals nicht angelangt seyen und als es doch der Fall war, schrieb er in düsterster Stimmung zwei Briefe, an seine Mutter und an seine Geliebte, und schloß sich tod; die Kugel drang mitten durchs Herz, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten seyn mußte. Merkwürdiger Weise hatte man im Hause den Schuß nur so dumpf vernommen, daß Niemand darauf aufmerksam wurde; denn erst um halb 11 Uhr, als er in der Probe eines Stückes, das heute zur Auführung gelangen sollte, nicht erschien und man in seine Wohnung schickte, fand man ihn tod in seinem Sopha lehnend. Er wurde sofort in das Bürgerhospital gebracht, um morgen von dort aus beerdigt zu werden.

— Stuttgart, 4. Okt. Diesen Nachmittag 1/2 4 Uhr werden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von ihrer Reise nach England zurück wieder hier eintreffen. Neben den unglücklichen Hofschauspieler Haurker hört man noch folgendes: Derselbe gehörte vermöglichen Eltern in Wien an, und war durchaus gegen seinen Wil-

len, auf Anbringen der Großeltern zum Theater gegangen; da sein Großvater in der Bühnenwelt sich einen geachteten Namen verschafft hatte. Er selbst hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und war wie gesagt, nur auf Anbringen der Großmutter Schauspieler geworden, wozu er wenig ausgesprochenes Talent besaß, daher er mit sich und seinem Schicksal zerfallen, in hohem Grade melancholisch war; dazu kam der unglückliche Liebeshandel mit der Sängerin Boff in Berlin, der ihm vollends das Leben entleidete.

— Stuttgart, 5. Okt. So eben vernehme ich aus guter Quelle, daß S. M. der König die Reise nach München schon diesen Nachmittag halb 4 Uhr mit dem Gilzug ganz incognito antreten und einige Tage in München verweilen wird. Das Gefolge des Königs wird nur aus wenigen Personen bestehen.

— Von den falschen Zahnfrankensücken, wegen deren Verbreitung in Heilbronn eine Untersuchung anhängig ist, wurden auch in Ludwigsburg nicht wenige an den Mann gebracht. Ihre Ausgabe geschah stets des Abends, wodurch sich auch erklären läßt, warum die ziemlich schlechte Nachbildung Eingang fand.

— Stuttgart, 3. Okt. Gestern wurde die Stadt durch die Nachricht von dem freiwilligen Tode eines Schauspielers, des erst vor einigen Monaten angestellten Schauspielers Heurteur aus Wien überrascht. Derselbe war in eine angehende Sängerin, ein Fräulein Boff zu Berlin, sterblich verliebt; diese scheint aber (im August war er noch persönlich bei ihr) in letzter Zeit etwas kälter gegen ihn geworden, was ihn in große Aufregung versetzte. Sooft die Zeit da war, daß der Briefträger im Hause erscheinen sollte, fragte er ungeduldig nach Briefen, die aber nicht ankommen wollten. Vor drei Tagen ging er zur Postzeit eigens von Untertürkheim herüber, um nach den erwarteten Briefen zu fragen. Auch gestern früh fragte er mit steigender Hast darnach, wollte es kaum glauben; daß solche abermals nicht angelangt seyen und als es doch der Fall war, schrieb er in düsterster Stimmung zwei Briefe, an seine Mutter und an seine Geliebte, und schloß sich tod; die Kugel drang mitten durchs Herz, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten seyn mußte. Merkwürdiger Weise hatte man im Hause den Schuß nur so dumpf vernommen, daß Niemand darauf aufmerksam wurde; denn erst um halb 11 Uhr, als er in der Probe eines Stückes, das heute zur Auführung gelangen sollte, nicht erschien und man in seine Wohnung schickte, fand man ihn tod in seinem Sopha lehnend. Er wurde sofort in das Bürgerhospital gebracht, um morgen von dort aus beerdigt zu werden.

— Stuttgart, 4. Okt. Diesen Nachmittag 1/2 4 Uhr werden der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin von ihrer Reise nach England zurück wieder hier eintreffen. Neben den unglücklichen Hofschauspieler Haurker hört man noch folgendes: Derselbe gehörte vermöglichen Eltern in Wien an, und war durchaus gegen seinen Wil-

len, auf Anbringen der Großeltern zum Theater gegangen; da sein Großvater in der Bühnenwelt sich einen geachteten Namen verschafft hatte. Er selbst hatte sich der Jurisprudenz gewidmet und war wie gesagt, nur auf Anbringen der Großmutter Schauspieler geworden, wozu er wenig ausgesprochenes Talent besaß, daher er mit sich und seinem Schicksal zerfallen, in hohem Grade melancholisch war; dazu kam der unglückliche Liebeshandel mit der Sängerin Boff in Berlin, der ihm vollends das Leben entleidete.

— Stuttgart, 5. Okt. So eben vernehme ich aus guter Quelle, daß S. M. der König die Reise nach München schon diesen Nachmittag halb 4 Uhr mit dem Gilzug ganz incognito antreten und einige Tage in München verweilen wird. Das Gefolge des Königs wird nur aus wenigen Personen bestehen.

— Von den falschen Zahnfrankensücken, wegen deren Verbreitung in Heilbronn eine Untersuchung anhängig ist, wurden auch in Ludwigsburg nicht wenige an den Mann gebracht. Ihre Ausgabe geschah stets des Abends, wodurch sich auch erklären läßt, warum die ziemlich schlechte Nachbildung Eingang fand.

besonnenen und wissenschaftlichen Streben, Vereinstge-  
tliche, Sendboten und Verbreiter deutscher Geistes-  
bildung in dem für unser Deutschland mehr und  
mehr wichtig werdenden Osten zu erblicken. Des  
verstorbenen Milosch Sohn und Nachfolger, der  
gegenwärtige Fürst Michael, der selbst deutsche  
Bildung genossen, soll dieser sehr ergeben und ihre  
Verbreitung sich eifrig angelegen seyn lassen.

— Frankfurt, 2. Okt. In der vorgestrigen  
Nacht zwischen 3 und 4 Uhr klingelte es an dem  
Gasthause zum Landsberg; der Portier in der Mei-  
nung, es sey ein Fremder, öffnete die Hausthüre,  
wurde aber in demselben Augenblicke von einem  
Individuum meuchelmörderisch überfallen und durch  
vier Dolchstiche lebensgefährlich verwundet. Der  
Thäter, welcher bald darauf in seinem Bette ver-  
haftet wurde und an dessen Kleider man frische  
Blutspuren vorfand, ist der frühere Portier des ge-  
nannten Hotels, welcher seines Dienstes aus ver-  
schiedenen Gründen entlassen wurde und aus Mache  
diese ruchlose That an seinem unschuldigen Nach-  
folger ausübte. — Ein anderer, von großer Höhe  
heit zeugender Vorfall, trug sich heute Nacht zu.  
Zwei Zimmergesellen nämlich geriethen auf ihrem  
Logis in Wortwechsel, der bald in einen förmlichen  
Streit ausartete und wobei der eine von seinem  
Messer Gebrauch machte und damit seinem Schlaf-  
kameraden einen lebensgefährlichen Stich in den  
Unterleib versetzte. Der Thäter wurde sogleich ver-  
haftet, während für das Aufkommen des Verletzten  
wenig Hoffnung vorhanden ist.

— Berlin, 1. Okt. Eine Knaben-Compagnie,  
die im Frühjahr zusammentrat, um bei einigen Un-  
teroffizieren alle Samstag Nachmittags Unterricht  
im militärischen Exercitium zu nehmen, hat diese  
Uebungen, nach der „N. Pr. Ztg.“ während des  
Sommers mit dem besten Erfolge fortgesetzt und  
ist jetzt schon ganz tüchtig. Am Samstag  
exercirte dieselbe zum ersten Mal in der Hasenheide  
im Feuer mit Tirailleure-Gesetz und das zahlreich  
anwesende Publikum amüsierte sich sehr an dem  
manieren Treiben der jungen Burschen.

— Berlin, 3. Oktober. Die „Köln. Ztg.“  
spricht sich über die Verlegung Italienscher Regie-  
menter in die deutschen Bundesfestungen folgenden-  
maßen aus: „Die Bürger von Mainz sind in sehr  
verdrießlicher Stimmung. Die bisherigen österrei-  
schen deutschen Truppen sollen abmarschiren und  
statt dessen ist italienische Einquartierung ange-  
kündigt. Die Mainzer haben über blutige Straßenkämpfe  
solcher österreicher Soldaten, die kein Deutsch  
verstehen, manche schlimme Erfahrung gemacht.  
Aber diesmal wird selbst die Sicherheit der Bundes-  
festung Mainz gefährdet. Was werden jene Ita-  
liener, resp. Venetianer in Mainz anders seyn als  
österreichische Kriegsgefangene, die von den übrigen  
Bundesstruppen bewacht werden müssen? Hat der  
deutsche Bund kein Recht, dagegen Einsprache zu  
thun?“

— Wien, 3. Okt. Aus Ungarn lauten die  
Nachrichten ungemein ernst. Die Stimmung ist  
fortwährend eine erregte und bedenkliche, die sich  
auch auf die früher dazu gehörigen Provinzen in

gleichem Maß erstreckt. Die Steuererhebung be-  
ginnt bereits eine schwierige zu werden. Die in  
der Wojwodschafft und Kroatten stattgefundenen  
Vorgänge stellen dies deutlich heraus; namentlich  
scheinen die in Temesvar erfolgten Verhaftungen,  
von denen an 20 Personen, sämmtlich den höhern  
Ständen angehörig, betroffen worden, ernster Na-  
tur zu seyn. Wie verlautet, soll man nämlich bei  
ihnen eine beträchtliche Anzahl von Proklamationen  
gefunden haben und für den 6. Okt. auf dem Fried-  
hof von Arad eine Demonstration auf den Gräbern  
der am 6. Okt. 1849 dort Hingerichteten beabsich-  
tigt worden seyn. Nicht besser ist die Stimmung  
in Agram, wo die Unzufriedenheit zum Theil gegen  
die Jesuiten gerichtet ist. Diese ist eine so entschie-  
dene und allgemeine, daß selbst der Gemeinderath  
sich zum legalen Organ derselben gemacht hat und  
bei dem Ban gegen die denselben zugestandene  
Uebertragung des adeligen Konvikts und der Mag-  
dalenenkirche eingeschritten ist. Und doch will die  
Regierung das Concordat aufrecht erhalten, von  
dem die Wiedereinführung der Jesuiten unstreitig  
eine der verderblichsten Folgen ist. (A. Z.)

— Innsbruck, 30. Sept. Die Werbung  
für das Kaiser-Jägerregiment hat in Tyrol nur  
geringen Erfolg; besser gelingt sie in Wien, wo  
freilich auch „Tyroler“ Jäger gewonnen werden,  
die weder deutsch noch italienisch verstehen. Es  
mußte daher dennoch eine Aushebung angeordnet  
werden, die zwar für 1861 gilt und auch die auf  
dieses Jahr entfallende Altersklasse zuerst trifft, aber  
doch wahrscheinlich noch im Jahr 1860 vorgenom-  
men wird, da schon jetzt alle Vorbereitungen dazu  
getroffen werden. Auch ist der Befehl gekommen,  
die Reservemänner des Regiments einzuuberufen,  
eine Maßregel, die nur in dringenden Fällen er-  
griffen wird. (S. Z.)

— Aus Wien, 26. Sept., wird der  
Desterrei Zeitung geschrieben: „In Palma ver-  
suchten dieser Tage zwei Individuen, sich in den  
Pulverturm einzuschleichen. Als sie von dem  
Wachposten angehalten wurden, feuerten sie eine  
Pistole gegen denselben ab, ohne ihn jedoch zu  
treffen, und verschwanden, ehe man ihrer habhaft  
werden konnte. — Seit gestern herrscht Traurigkeit  
und Schmerz unter dem Eisenbahnpersonal. Alle,  
vom letzten Fache bis zum Leiter hinauf, stolzirten  
mit dem herrlichsten Viktor Emanuel Bären; da  
erging gestern ein Befehl von der Gesellschaft an  
die Bediensteten, die Rinne frei zu tragen, wie die  
Beamten-Vorschrift es in Desterreich mit den Bären  
gehalten wissen will. Und so fielen gestern die  
Herrlichen alle und mit ihnen ein Stück Italiens  
und Garibaldi's! (S. Z.)

— St. Petersburg, 4. Okt. Die Kaiserin  
ist gestern früh zu Jaroslaw-Selo glücklich  
von einem Prinzen entbunden worden. Der Kaiser  
wird am 12. abreisen und am 13. in Wilna  
eintreffen. (S. M.)

— St. Petersburg, 29. Sept. Nach  
einem von dem Finanzminister veröffentlichten Be-  
richt betrug die russische Staatsschuld aller Kate-  
gorien am Beginn dieses Jahres 555,012,127 R.

und es befanden sich zu gleicher Zeit 679,877,853 R.  
Credibiltets im Umlauf.

— Aus dem Königreich Polen, 27. Sept.  
Nachrichten aus Wilna schildern die Vorbereitungen,  
welche dort für die Ankunft des Kaisers geschehen,  
als sehr großartig. Der Fürst Jreneus Oginski  
läßt einen prachtvollen Ballsaal bauen, welcher  
30,000 Silberrubel kostet. Alle Häuser werden  
renovirt oder neu angestrichen, und die Anfertigung  
russischer Fahnen und Wappen für die Hausbesitzer  
geht in das Zahllose. Großartige Illuminationen  
werden für mehrere Abende vorbereitet, und an der  
Petersburger Eisenbahn wird schon seit  
Monaten Tag und Nacht gearbeitet, damit dieselbe  
bis zur Ankunft des Kaisers fertig ist. Diesen  
bisher noch nicht dagewesenen Empfang hat der  
Kaiser den Concessionen zu verdanken, welche der-  
selbe der polnischen Sprache in den altpolnischen  
Provinzen gemacht hat.

— Paris, 6. Okt. Der amerikan. Flibustier  
Walker, welcher einen neuen Einfall in Honduras  
gemacht und bei Truxillo gefangen wurde, ist er-  
schossen worden. (S. M.)

— London, 2. Okt. Morning Chronicle  
meldet die in Kent erfolgte Ankunft des Großfür-  
sten Michael und seiner Gemahlin. Derselbe soll  
ermächtigt seyn, der englischen Regierung die for-  
mellen Versicherungen zu geben, daß Rußland  
gegenwärtig nicht das Geringste thun werde, was  
Englands Mißtrauen erwecken könnte. Die eng-  
lische Regierung sey sehr rückhaltend gewesen, als  
das Petersburger Cabinet bei ihr angefragt habe,  
wie sie die Zusammenkunft der Kaiser von Ruß-  
land und Oesterreich ansehe; indessen, so sehr auch  
die Regierung der Königin die größte Umsicht in  
ihren auswärtigen Beziehungen betrachte, so sey  
doch die Tendenz einer Annäherung zwischen Eng-  
land und Rußland sehr sichtlich.

— Belgrad, 1. Okt. Der Fürst Michael  
Obrenowitsch ist von dem Sultan anerkannt wor-  
den. Er erhielt bereits offizielle Besuche von Sei-  
ten des in der Festung kommandirenden Pascha's.  
Es werden große Festlichkeiten bei Gelegenheit der  
Krönung stattfinden. Es herrscht vollkommen  
Ruhe im Lande.

— Neapel, 2. Okt. Die Königlichen sind  
von Caserta zurückgetrieben und umzingelt worden.  
Wir haben 2000 Gefangene gemacht.

— Neapel, 2. Okt. Der Sieg Garibaldi's  
bestätigt sich. Bedeutende Verluste. Die des Gar-  
ibaldi's ungefähr 1000 Tode und Verwundete.

— Genua, 2. Okt. Als General Garibaldi  
den Brief des Königs empfangen hatte, ließ er  
zurücktelegraphiren: „Sire, ich gehorche.“ Er wird  
die beiden Sicilien an Viktor Emanuel übergeben,  
und sich nach Caprea zurückziehen. (?) Viele Ga-  
ribaldini verlassen, da der Zug gegen Rom und  
Venedig aufgegeben scheint, die Armeen. (A. Z.)

— Turin, 3. Okt. Die Ausöhnung des  
Königs und Garibaldi's war bei Lehterem eine  
Sache des Gefühls. Einige seiner Generale, Co-  
senz und Medici, waren der Politik Cavour's ge-  
wonnen. Als der Diktator alle die Intriguen, die

Vorwürfe, den Haber sah, vor denen er nicht  
verstand, gab er nach. Er schrieb an den König:  
„Kommen Sie, ich werde Ihnen die Gewalt über-  
geben. Er wird auf seine Insel zurückkehren, bereit,  
beim ersten Rufe wieder zu kommen. Garibaldi  
wird keine Belohnung, keine Stelle, kein Amt an-  
nehmen. In dieser Beziehung ist er unantastbar.“  
(S. M.)

— Rom, 3. Okt. Die Franzosen haben die  
Comarca, Rom, Corneto, Civita-Vecchia besetzt.

— Der „Monde“ schreibt man aus Rom, 25.  
Sept.: Der Erfolg der Piemontesen läßt sich nach  
Zahlen abschätzen. Auf der Seite des Rechtes und  
der Ehre standen 8—9000 Mann mit 14 Kan-  
onen, ihnen gegenüber 45,000 Mann, ohne die  
Räuber und Diebe zu rechnen, die sich Freiwillige  
nennen, und der Armee folgen, mit 90 Kanonen.  
Den Tod Pimodan's erzählt der Korrespondent  
so: Pimodan drang an der Spitze einer Kolonne  
auf Reconnoissance vor. Seine Soldaten erzählen,  
daß er die erste und zweite Vorpostenlinie nieder-  
warf und sich dann mit unvergleichlichem Muthe  
auf das Hauptkorps stürzte. Plötzlich demascierte  
vor ihm eine auf einem Hügel aufgestellte Batterie  
mit 14 Geschützen und spie Kartätschen auf seine  
Schon von hinter den Bappeln versteckten Schar-  
schützen hart mitgenommenen Leute. Pimodan traf  
eine Kugel unter dem Auge: „Es ist Nichts, Kin-  
der, rief er, Vorwärts!“ Da trifft ihn eine zweite  
Kugel am rechten Arme; er nimmt den Degen in  
die linke Hand und kommandirt: „Vorwärts Kin-  
der, Vorwärts!“ Eine dritte Kugel trifft ihn ins  
rechte Bein; er bleibt zu Pferde und ruft mit stärke-  
rer Stimme: „Gott ist mit uns, Kinder, Vorwärts!“  
Bald darauf trifft ihn eine Kugel mitten in den  
Leib — und er fiel.“

— Marschall D'Onnell hat folgenden Tages-  
befehl erlassen: „Soldaten! Verführung und  
Insanität versuchten vergebens, die Ehre der spani-  
schen Armee zu beslecken; sie zerschellten gegen  
Euere Subordination, Euere Disciplin, Euere  
vortrefflichen militärischen Geist. Dennoch mußte  
das furchtbare Kriegsgesetz zur Anwendung kom-  
men, und der Unglückliche, welcher alle seine Pflich-  
ten vergaß, ist nicht mehr. Als ich den Urtheils-  
spruch unterzeichnete, empfand ich den Schmerz des  
Vaters, der seinen Sohn umkommen, der ihn aber  
lieber todt sieht, als entehrt. Soldaten! Die Kö-  
nigin und Spanien erwarten viel von Euch! Bleibt  
treu der Königin und Spanien. Beweiset der  
ganzen Welt, daß der spanische Soldat zu kämpfen  
und zu siegen, nicht aber sich zu verkaufen weiß.  
Soldaten! Es lebe die Königin!“

— Calcutta, 22. Aug. Nach dem Ben-  
gal-Hurkaru ist der berühmte Rana Sahib noch  
am Leben. Ein Mann aus Goruckpur, der in  
Rana's Lager gefangen war und ihm entflohen ist,  
sagt aus, daß der Rana und seine Freunde sich  
jeder die kleinen Finger abschnitten und alle Be-  
gräbniszeremonien verrichteten, so als läßen sie  
ihre Leiber im heiligen Indien zurück. Darauf  
wurde der Marsch nach Norden angetreten. Durch  
einen, das entkommen sie aus Nepaul und gelangten

auf die andere Seite der schneebedeckten Bergkette. Rama's Lager soll aus 10,000 Mann und 12 Kanonen bestehen. Beim Auszug schloß sich ihm eine Brigade aus Mittelindien an.

**Nachricht.**

\* Professor Ehrhardt zu Leipzig wurde von der Herzogin von Curland einst aufgefordert, auf die Wörter, die sich mit Amen endigen, schnell ein Streifgedicht zu machen, sprach bald also:

Kennt Ihr, Freunde, wohl den Samen  
Alles Bösen? Woher kamen  
Alle Uebel, deren Namen  
Ist nicht Zeit ist, auszukramen?  
Kennt Ihr ihn, der Herrn und Damen —  
So die wilden wie die zahmen,  
Selbst die blinden wie die lahmen —  
Fängt mit Angel und mit Haken?  
Seht ihn unter Glas und Rahmen  
Auf des Weltalls Panoramen;  
In Comödien und Dramen  
Sucht man seine ganz insamen  
Kleinen Künste nachzuahmen.  
Und wie heißt er? — Amor! Amen!

(Alter.) Jüngst starb ein Mann in einem Alter von hundert und sechs Jahren. Darüber wunderte man sich in einer Gesellschaft höchlich; nur eine Frau meinte, „man dürfe darüber nicht so außerordentlich erstaunen.“ „Mein Mann“, sagte sie, „wenn er noch lebte, wäre jetzt schon hundert und fünfzehn Jahre alt.“

**Einfaches Verfahren, um Ledersohlen undurchdringlich zu machen.**

Man thut in einen irdenen, glasierten Topf ein geringer Theil guten Theer und etwas in dünne Streifen geschnittenen Gummi elasticum, welchen man vorher in Dämpfen von kochendem Wasser aufgeweicht hat. Nun setzt man den Topf an ein gelindes Feuer und rührt mit einem hölzernen Löffel diese Mischung um, wobei man das Ueberlaufen des Theers zu verhindern suchen muß. Sobald der Gummi vollständig aufgelöst ist, trägt man mit Hilfe eines Pinsels diese Masse auf die Sohlen auf, bis die Schicht die Stärke einer dünnen Pappe erreicht hat.

**Zu verkaufen.**

Ein in Eisen gebundener Führling von ca. 18 Zmi ist zu verkaufen. Wo? sagt

Redaktion d. Bl.

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich.

**Bachnang.**

**Faß zu verkaufen.**

Ich habe ein frisch in Eisen gebundenes 5 — Geimriges Faß übrig und biete solches zum Verkauf an.

Chr. Breuninger, sen.

**Bachnang. [Brod=Lare.]**

8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 33 fr.  
Gewicht eines Kreuzerweckes . . . . . 5 1/4 Loth.  
Den 9. Oktober 1860.

Kgl. Oberamt.  
A. W. Bernle.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 4. Okt. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	48	—	—
Dinkel . . . . .	5	2	4	58	4	51
Haber . . . . .	4	38	4	16	3	54
1 Simri Weizen . . . .	2	36	2	24	—	—
Gerste, alt . . . .	—	—	—	—	—	—
" neu . . . . .	1	36	1	24	—	—
1 Simri Roggen . . . .	1	40	1	36	—	—
Erbsen . . . . .	—	—	—	—	—	—
Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
Wicken . . . . .	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen . . . .	1	48	1	42	—	—
Welschhorn . . . .	1	48	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 6. Okt. 1860.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	17	7	13	7	—
Dinkel . . . . .	5	24	5	16	5	—
Weizen . . . . .	—	—	—	—	—	—
Korn . . . . .	—	—	—	—	—	—
Gerste . . . . .	4	22	4	17	4	—
Gemischt . . . . .	—	—	—	—	—	—
Haber . . . . .	5	6	4	32	3	24

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 6. Oktober 1860.  
Bistolen . . . . . 9 fl. 32 1/2 — 33 1/2 fr.  
Pr. Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 55 1/2 — 56 1/2 fr.  
Holl. 10 fl. Stücke . . . . . 9 fl. 38 — 39 fr.  
Randdukaten . . . . . 5 fl. 29 — 30 fr.  
20 Frankenstücke . . . . . 9 fl. 16 1/2 — 17 1/2 fr.  
Engl. Souverains . . . . . 11 fl. 34 — 38 fr.  
Pr. Kassenschein . . . . . 1 fl. 45 — 1/4 fr.

Auflösung der Charade in No. 80:  
„Solz = Wurm.“

**Der Würthaler Bote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Inzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gewaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 82. Freitag den 12. Oktober 1860.

**Öffentliche Bekanntmachungen.**

**Stockholz Verkauf.**  
Am Mittwoch den 17. Oktober werden im Staatswald Breitenhau circa 48 Klafter buchene (noch im Boden befindliche) Stumpen, sowie 23 Klafter dergleichen im Teufelhau, im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft Morgens halb 9 Uhr auf der Hohenstraße am Schiffraier Markthor, und um 11 Uhr am Maffelten bei dem Rietener Handthorle.

Benachbarte Schultheißenämter werden um genügende Bekanntmachung ersucht.  
Reichenberg, den 11. Oktober 1860.  
K. Kreisrichter Schilling.

**Bachnang. Bekanntmachung.**

In Sachen gegen den ledigen Bucher- und Bildhauer Friedrich Paul von Bachnang haben die betheiligten Gläubiger über die Vermögenslosigkeit des Paul die bessere Glücks- umstände des Schuldners abzuwarten erklärt, was hiedurch bekannt gemacht wird mit dem Anfügen, daß Schuldklagen erfolglos sind.  
Den 9. Oktober 1860.  
Gemeinderath.  
Vorstand: Schmittle.

**Privat-Anzeigen.**

Bachnang. Das Afergras von 6 Viertel Wiesen im Affalterbach verkauft  
Carl Belz, Metzger.

**Wein- und Biergläser,**

sowie Bouiteillen  
sind immer zu haben bei  
Hermann Richter.

**Alle Sorten**

**Winterschuhe**

empfehlen wir  
Hermann Richter.

Bachnang. Eine neue Sendung von dem beliebten Limburger

**Bachsteinkäse**

ist bei mir eingetroffen.  
W. Henninger,  
Conditor.

**Stuttgart.**

**Ein- und Verkauf von Staats- Obligationen, Anlehenloosen, Ein- wechslung von Coupons und Tres- ferloosen, Gratisauskunft über gezogene Nummern von Anlehen- loosen.**

Ferdinand Garnier.

**Dobenweiler.**

**Geld-Offert.**

450 fl. Pflegelb hat gegen geistliche Sicherheit zu 4 1/2 Prozent sogleich auszuleihen  
Gärtner Fromm.